

Leo Clambour
14.08.1917 – 01.02.1985
in Erinnerung seines 20. Todestages

Edwin Mertes



Erinnerung an einen herausragenden Mann der Zupfmusikbewegung

Als Leo Clambour vor 20 Jahren am 01.02.1985 plötzlich und unerwartet starb, wurde ein verdienstvoller Protagonist der Laienmusikbewegung und eine herausragende Persönlichkeit der saarländischen Zupfmusikgeschichte aus vielerlei regen Aktivitäten und Diplomaten herausgerissen. Seither ist eine neue Generation herangewachsen, und viele seiner Zeitgenossen und Weggefährten leben nicht mehr. Dem damaligen Nachruf seines Amtsnachfolgers Bernhard Fromkorth ist substantiell und im Kernpunkt der Würdigung nichts mehr hinzuzufügen. Doch soll hier noch einmal aus der Sicht eines langjährigen Mitstreiters versucht werden, Clambour's 30-jähriges Wirken im Spiegel der Zeitgeschichte, sein oft einsames Ringen und Streben und seine Erfolge und Verdienste angemessen zu reflektieren.

Es ist nicht ganz einfach, der Nachwelt seine epochale Bedeutung und seine Verdienste als Präsident des BZVS, als Lehrgangspädagoge, Orchestermanager und Organisationstalent zu vermitteln. Was Clambour an Korrespondenzen, Rezensionen, Berichten und Protokollen hinterlässt, lässt sich nicht vergolden und mit Lorbeer krönen. Dirigenten, Solisten und Musiker können meist auf ihre umfangreiche Diskographie verweisen, Komponisten auf ihr Werk- und Verlagsverzeichnis. Musikwissenschaftlich anerkannte Größen erhalten manchmal sogar eine lexikalische Würdigung im „Riemann“. (Allerdings sind Konietzny und Wölki auch noch nicht auf diesem olympischen Treppchen gelandet.)

Es ist zwar simpel formuliert, aber zutreffend: Er war der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort mit seinen Talenten, Idealen, Visionen und beruflichen Verbindungen und medialen Möglichkeiten. Der Name Leo Clambour ist gleichbedeutend mit einer Epoche der

deutschen Zupfmusik, die vom Saarland aus geschrieben wurde.

Stationen seines Lebenslaufs

Leo Clambour wurde am 14. August 1917 als Sohn einer katholischen Lehrerfamilie in Saarbrücken geboren. Er hatte noch zwei jüngere Geschwister. Vom Vater ist bekannt, dass er sich lange Zeit als Sänger und Vorstand im heimatlichen Männergesangsverein Waldrach bei Trier engagierte. Die schulischen Stationen lassen vermuten, dass die Eltern den beiden Söhnen eine theologische Laufbahn bahnen wollten. Nach der Volksschulzeit, die Leo in Waldrach verbrachte, besuchte er das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Trier und anschließend Ordensinternate in Bonn und Trier. Seine musikalischen Interessen, die von früh auf im Elternhaus gefördert wurden, waren offenbar stärker, so dass der Berufsweg anders ausfiel. 1938 begann er ein Musikstudium am Bornscheim-Konservatorium in Saarbrücken.



Leo Clambour 1940

Doch schon im Herbst 1939 wurde er – wie fast alle Männer seiner Generation – Soldat und erlebte sechs Kriegsjahre an der Front. Bereits im ersten Kriegsjahr fiel sein Bruder.

Nach dem Krieg führte L. Clambour sein Musikstudium am Konservatorium Saarbrücken (bei Prof. Fritz Griem, Klavier) und an der Städtischen Musikschule, Trossingen (Fachschule für Volksmusikinstrumente, Akkordeon) zu Ende.

Man darf aber feststellen, er wurde kein leidenschaftlicher Musiker. Statt dessen wurde die Tastatur seiner Schreibmaschine sein Lieblingsinstrument.

1953 kam Leo Clambour zum Saarländischen Rundfunk und wirkte dort bis 1980 als Redakteur und Programmgestalter in der Abteilung Chor- und Volksmusik, („Kirchen- u. Heimatfunk“) die von Josef Reichert bis zu dessen Pensionierung 1966 geleitet wurde. Reichert war der Volks- und Chormusik innigst verbunden, er besaß vielfältige Sachkompetenz, und die Förderung echter Volksmusik und Brauchtumpflege war ihm ein Herzensanliegen.

In seiner beruflichen Funktion kam Clambour mit allen nur denkbaren musizierenden Vereinen, Orchestern, Chören und Spielgruppen in Kontakt. Es war noch die Zeit, als der Rundfunk mit dem sogenannten Ü-Wagen in die Ortschaften fuhr und in Sälen, Kirchen, Zelten, oder auch einfach nur „unter der Dorfllinde“ Aufnahmen machte. In der Regel moderierte Abteilungsleiter Josef Reichert in seinem unverkennbaren, volkstümlichen Plauderton die Bandaufnahmen vor Ort. Clambour hatte meist die Termine und die Programmauswahl organisiert. Die erste Begegnung mit der Zupfmusik fand im August 1954 statt. Das Abschlusskonzert des ersten saarländischen Dirigentenkurses des jungen BZVS - von Lehrgangsleiter **Konrad Wölki** dirigiert - wurde von „Radio Saarbrücken“ per Ü-Wagen in Tholey mitgeschnitten. Clambour begleitete Herrn Josef Reichert und das Aufnahmeteam.

Vom Beisitzer zum Präsidenten des BZVS

Der 1953 gegründete Bund für Zupf- und Volksmusik Saar (BZVS) erlebte in seinen Jahresgeneralversammlungen der frühen Jahre häufige personelle Wechsel an der Vorstandsspitze. Dies führte zu Brüchen in der Kontinuität der bis dahin geleisteten zielstrebigem und erfolgreichen Arbeit. So fiel z.B. ein für 1955 geplanter Dirigentenlehrgang aus. Bereits ehe Leo Clambour im Oktober 1956 als Beisitzer in den Bundesvorstand gewählt wurde, wirkte er an der Planung und Realisierung des Dirigentenlehrgangs 1956 mit. Dass Alfred von Beckerath neben Konrad Wölki als Dozent verpflichtet wurde, geht auf seine Initiative und Verbindungen zurück. Clambour brachte gründliche Erfahrungen aus der Vorstandsarbeit im Saarländischen Harmonikaverband mit, war ein Organisationstalent und kannte sich – lange Zeit als einziger im Verband - im Zuschusswesen bestens aus. Die Staatszuschüsse korrekt anzufordern und abzurechnen, war für die Verbands- und Vereinsarbeit existentiell wichtig. Sehr rasch lernte Clambour die zuständigen Amtspersonen im Kultusministerium kennen und pflegte die Kontakte. Er schrieb die erforderlichen Lehrgangsberichte und Finanzierungspläne und sorgte dafür, dass sie form- und fristgerecht vorlagen. Er lud die zuständigen Kulturbeauftragten nach Rehlingen oder zu SZO-Konzerten und informierte über herausragende und erfolgreiche Ereignisse des Verbandes. Gelegentlich erhielt er auch bei seinen manchmal „kühn-naiven“ Nachtragsanträgen Ablehnungen oder Rügen, aber er ließ sich nie entmutigen. 13 Jahre lang wirkte er im Amt des Beisitzers bzw. des Rundfunk- und Pressewarts, aber faktisch in der Rolle eines „Generalsekretärs“ des Verbandes. Seine Erfahrung und sein Rat wurden gebraucht und geschätzt. Bereits ehe er Präsident wurde, war er jahrelang der leitende Geist der Bewegung.

Als seine Frau Ingeborg ab Januar 1957 als Teilzeitsekretärin das Büro der Bundesgeschäftsstelle führte, liefen alle Fäden bei ihm zusammen. Immer wieder wurde er zur Übernahme des Spitzenamtes bedrängt. Dies lehnte er lange mit der Begründung ab, eine Leitungsfunktion müsse von seinem Arbeitgeber, dem Rundfunkintendanten, genehmigt werden. Erst am 20.04.1969 wurde er von der Bundesgeneralversammlung im Kolpinghaus Saarbrücken mit überwältigender Mehrheit zum Bundesvorsitzenden gewählt; daraus wurde später - nach Satzungsänderung - die Bezeichnung „Präsident“ des BZVS.

Er führte sein Amt engagiert, zielstrebig und erfolgreich. Auf vielerlei Ebenen war er präsent und aktiv. Das konzertante Musizieren entsprach allerdings seinem Wesen und Streben mehr als die volkstümlichen Brauchtumpflege. Es gab Vereine, die sich seinem Höherstreben und seinen Programmempfehlungen verweigerten. Etliche verstanden seine Appelle als Programmzensur und als Einmischung in die Hoheit der Dorfkultur. Während seiner Präsidentschaft besuchte Clambour im Laufe der Zeit alle dem Bund angeschlossenen Vereine und Orchester. Er schrieb zahlreiche Grußworte in Festschriften und wurde zu Festansprachen an Jubiläumsveranstaltungen eingeladen. Er versäumte kein Kreiskoncert und ließ sich die Landeskonzerte der Jugendmusiziert-Preisträger nie entgehen. Sein Tenor hieß: „Die Anhebung des musikalischen Niveaus und die allgemeine Anerkennung ist nur zu erreichen, wenn es gelingt, Spieltechnik, Orchesterkultur und Literatur zu verbessern und zu pflegen.“ Er kämpfte und lebte für diese Philosophie und versuchte seinen Vorstand und die Vereine von der Richtigkeit zu überzeugen. Um dieses hohe Ziel zu erreichen, machte er sich stark für das SZO als „Speerspitze“. Mit diesem Verbandsorchester ließ sich ein hohes Niveau dokumentieren und ausstrahlen und damit auch die Aufmerksamkeit der Fachwelt erreichen.

Als zweite Säule, die fundierte Breitenarbeit – von gleicher Wichtigkeit – betrieb er jahrelang kontinuierlich Lehrgangs- und Nachwuchsarbeit. Und neben den Spieler-, Dirigenten- und Vereinsleiterlehrgängen betätigte er sich auch außerhalb seines Verbandes um die saarlandweite Ausbreitung der Musikschulen und die Gewinnung weiterer instrumentaler Fachkräfte. Seine Weitsicht, Beharrlichkeit und Aktivitäten (seiner „Doppelrolle“ als BZVS- und Rundfunkfunktionär) verliehen der Zupfmusik eine Progression in Horizonte, denen nicht alle folgen konnten. Die hochgesteckten Zielsetzungen des tüchtigen Verbandspräsidenten setzte verständlicherweise auch Spannungen zwischen den Progressiven und den Traditionalisten und wurden - auch wegen des rasanten Tempos dieser Entwicklung - nicht überall verstanden. Entgegen mancher Ängste und Vorbehalte von Vereinen und Orchestern gab es auch immer wieder Worte und Gesten des Lobes und der Anerkennung. Das Zupforchester Nassweiler z.B. hat ihm 1970 – nach einstimmigem Beschluss der Generalversammlung des Vereins - die Ehrenmitgliedschaft angeboten, die er auch annahm.

Rehlingen, Keimzelle und Hochburg der Zupfmusik



Lehrgangshaus Rehlingen

Große Verdienste hat sich Leo Clambour mit der regelmäßigen Durchführung qualifizierter Ausbildungen und der

Weiterentwicklung der „Rehlinger Lehrgänge“ erworben. Ab 1958 griff er aktiv in das Lehrgangsgeschehen ein, ohne dass er selbst ein Zupfinstrument spielen konnte. Neben **Konrad Wölki** als künstlerischem Lehrgangsleiter und dessen Berliner Dozententeam für den instrumentalen Fachunterricht wirkte er im Fortgeschrittenenkurs eine Woche lang als Organisationsleiter mit. Gemeinsam mit Konietzny und Wölki hatte er eine Prüfungsordnung für Dirigenten erstellt. Am 24.07.1958 unterzogen sich erstmals vier Lehrgangsteilnehmer dieser Prüfung (Yvonne Gaes, Karl-Heinz Weinand, Brigitte Konrad(-Schwarz) und Edwin Mertes) und erhielten ihre Zertifikate. Den Prüfungsausschuss bildeten Konrad Wölki, **Heinrich Konietzny**, Leo Clambour und Adolf Bosch, der damalige Bundesmusikleiter.

Ab 1959 übernahm Leo Clambour die Gesamtlehrgangsleitung in Rehlingen, und das für viele, viele Jahre, in denen er lange Zeit auch mit seine Frau – als Organisationsleiterin - und Tochter quasi seinen Sommerurlaub im Lehrgangsheim verbrachte. Aber statt eines üblichen Erholungsurlaubs absolvierte er rund um die Uhr vielerlei Pflichten. An sein diskretes, aber ständiges Ordnen und Planen können sich wahrscheinlich Hunderte vormaliger Lehrgangsteilnehmer schmunzelnd erinnern.

Hier nur einige seiner organisatorischen Aufgaben:

- Termine mit dem Lehrgangsheim reservieren und buchen
- Vereine und Teilnehmer informieren, einbestellen
- Staatliche Zuschüsse beantragen und abrechnen, Berichte schreiben
- Teilnehmergebühren verwalten
- Mit dem Heimleiter (Heinrich Rössler) den Speiseplan und die Essenszeiten festlegen
- Zimmer verteilen, Tagesablauf regeln, Hausordnung und Nachtruhe überwachen und vieles andere mehr

Die Pflichten des künstlerischen Leiters kamen hinzu:

- Dozenten verpflichten und mit dem “Curriculum“ vertraut machen



Frau Ingeborg Clambour 1965 in Rehlingen

Steuerung des Tagesablaufs
 Unterrichtserteilung in Musikgeschichte,
 Harmonielehre, Intervall-Lehre, Dirigieren
 Mitwirkung in Prüfungskommissionen,
 Ausstellung der Zertifikate

Er organisierte ferner das berühmte abendliche Vorspiel, die öffentlichen Abschlusskonzerte, die Rundfunkaufnahmen. Er leistete die Öffentlichkeitsarbeit und vieles andere mehr, was durch das Management des SZO später hinzukam.

Neben der Förderung des Instrumentalspiels legte er größten Wert auf eine breite theoretische und musikgeschichtliche Grundausbildung und die Qualifizierung von Dirigenten für Zupforchester. Für diese Aufgaben gewann er eine Reihe von Fachleuten, wie **Heinrich Konietzny**, **Siegfried Behrend**, **Takashi Ochi**, **Jiri Jirmal**, **Marcel Wengler** und viele andere.

Clambour wusste auch durch bundesweite Öffnung der Lehrgänge, Fördergelder aus dem Bundesjugendplan (Bonn) zu beschaffen. So kamen in den 60er-Jahren etliche herausragende Instrumentalisten aus dem gesamten Bundesgebiet, um sich im Ensemblespiel unter Behrend weiter-

zubilden und an Rundfunkaufnahmen mitzuwirken. Beispielhaft sollen hier nur genannt werden: Rüdiger Grambow, Klaus Koopmann, Günter Siegwarth, Michael Kubik, Michael Tröster, Martin Krüger. Aus der jahrelangen erfolgreichen Rehlinger Lehrgangsarbeit ist eine beträchtliche Schar überragender Mandolinen- und GitarrenspielerInnen hervorgegangen.

Clambours Rehlinger Lehrgangmodell setzte Maßstäbe, so dass er auch mit seinem gesamten Dozententeam in andere Bundesländer eingeladen wurde und diese Aufgabe einige Jahre noch zusätzlich leistete.

1975 wurde Bernhard Fromkorth zum Bundesmusikleiter gewählt und in vollem Umfang in die Lehrgangsarbeit einbezogen. Leo Clambour sagte am Abschlussstag seines letzten Lehrgangs, am 04.09.1976, öffentlich: *„Nach 20 Jahren und über 60 Lehrgängen verabschiede ich mich von der aktiven Lehrgangsarbeit. Ich habe gute Mitarbeiter herangezogen und kann meinen Nachfolgern – allen voran Bernhard Fromkorth - vertrauensvoll diese wichtige Nachwuchsarbeit übergeben.“*



1968 Clambour's geliebter Theorieunterricht

Der Manager des Saarländischen Zupforchesters (SZO)

Ein Sprichwort sagt: *„Der Erfolg hat viele Väter!“*

Wenn ein Kind gesund auf der Welt ist, einen wohlklingenden Namen hat, positive Anlagen und tolle Entwicklungen erkennen lässt, fragt kaum noch jemand nach der Geburtsklinik oder der Hebamme.

Das Saarländische Zupforchester feierte



SZO 1966 Rehlingen, Dirigent Siegfried Behrend

2004 sein 50-jähriges Bestehen. Die Namensgebung „SZO“ fand erst 1960 statt. Jedoch seine Wurzeln hat es im Lehrgangs- und Bundesorchesters des Jahres 1954. Man könnte sagen: die Geburt war im August 1954 und die „Taufe“ im August 1960. Leo Clambour lernte **Siegfried Behrend** im Oktober 1959 auf dem Bundesmusikfest in Bad Kreuznach kennen. Sie pflegten auf Anhieb einen regen Gedankenaustausch. Anfangs ging es in erster Linie um Rundfunkaufnahmen, die Behrend mit der Gitarre in Saarbrücken tätigen wollte. Clambour spielte hier den Türöffner und Wegweiser zum SR, denn ein Großteil der angebotenen Aufnahmen mussten mit dem Symphonieorchester und dessen Chefdirigenten Dr. Rudolf Michl oder mit dem Kammerorchester und Karl Ristenpart vereinbart werden und fielen auch nicht in die Zuständigkeit der Abteilung Chor- und Volksmusik. Aber bereits am 27.01.1960 brachte die Abteilung Volksmusik eine Sendung mit dem Titel: „Siegfried Behrend spielt eigene Kompositionen“. Auf die schriftliche Anfrage Clambours, ob Behrend „Spaß“ daran habe, einige Tage in Rehlingen ein Gitarrenseminar durchzuführen, nahm dieser die Einladung an. Er wollte auch im

Saarland persönliche Rundfunkaufnahmen und eine Fülle von Vorhaben tätigen, äußerte aber Ängste, dass die Zeit dazu nicht reiche. Clambour antwortete ihm zuversichtlich: „*Man kann in 10 Tagen die Welt umbiegen!*“

Behrend kam und wirkte als Fachdozent vom 22. bis 31.08.1960 vormittags mit den Kurs-Gitarristen, und nachmittags dirigierte er das Lehrgangsorchester.

Diese erste Arbeitsphase gipfelte in Rundfunkaufnahmen, führte zur Namensgebung „SZO“ und einer raschen aufsehenerregenden Leistungssteigerung und Erfolgsstory dieses Orchesters.

Zwischenmenschlich führte die Zusammenarbeit zu einer langen - erst fruchtbaren, dann tragischen - Männerfreundschaft. In den ersten Jahren entwickelte sich eine partnerschaftliche Kooperation mit vielen Synergieeffekten und ein reger Briefwechsel. Dabei ging es vor allem um die Organisation der jährlichen „Meisterkurse“ (Probe- und Aufnahmetermine mit dem SZO) mit allem, was damit zusammenhängt: beabsichtigte Programme, Beschaffung neuer Noten, neuer Kräfte, z.B. japanische oder



1964 nach langen nächtlichen Aufnahmen

„bundesrepublikanische“ Solisten und Mitspieler, um Honorare, Komponisten, Konzerte, Schallplatten, Gäste usw. Die beiden Männer waren sehr unterschiedliche Persönlichkeiten. Aber sie fanden nach dem ersten erfolgreichen Kurs 1960 spontan zu dem gemeinsamen Ziel zusammen, dieses Ensemble zu einem Spitzenorchester weiterzuentwickeln.

Die Rehlinger Lehrgangsarbeit bedurfte fortan einer organisatorischen Umgestaltung, die Leo Clambour übernahm: Es wurde für die nächsten Jahre „Meisterkurse“ eingerichtet. Diese Orchesterarbeitswoche unter Behrends Dirigat gipfelte in Rundfunkaufnahmen. Unter der weiteren ständigen Leitung Behrends erfuhr das "SZO" eine ganz neue Spielqualität und Dimension des Musizierens. Mit den spektakulären Erfolgen wurde Rehlingen Anfang der 60er-Jahre zum Mekka der Zupfmusik. Komponisten, Verleger, Instrumentenbauer, Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Wirtschaft gaben sich die Klinke in die Hand. Circa 150 Uraufführungen, meist dem SZO bzw. Behrend oder Ochi gewidmet, sind beim SR eingespielt worden, darüber hinaus eine große Zahl alter und neuer Zupfmusikwerke. Namhafte Solisten konnten verpflichtet werden: **Wilhelm Krumbach:** Cembalo, **Siegfried Fink:** Schlagwerk, Peter Hoch: Akkordeon, Norio Oshima: Blockflöten, Willibrord Feit: Oboe und viele, viele andere.

Die Erfolge des SZO wurden im Saarland auch von anderen Musikbranchen wahrgenommen. Im Bund saarländischer Musikvereine wurde Ende 1964 erwogen, die Aufstellung eines Bundesorchesters nach dem Modell des Saarländischen Zupforchesters vorzunehmen. In einem Brief an den Verbandspräsidenten hieß es wörtlich: „*Mit allergrößtem Interesse verfolge ich jedoch bereits seit einigen Monaten die Arbeit und die überaus großen Erfolge des Saarl. Zupforchesters. Weit über die Grenzen der Saar hinaus ist dieses Orchester heute ein sehr gefragter Klangkörper. Die großen Auslandserfolge*

geben den Beweis, dass die Aufstellung eines derartigen Orchesters nur zum Nutzen und zum Vorteil des jeweiligen Bundes sein kann. Das SZO macht nicht nur erfolgreiche Auslandstourneen, sondern in erheblichem Maße Schallplattenaufnahmen. Die finanziellen Erfolge des Zupforchesters sind derart groß, dass sich das Orchester aus sich selbst heraus trägt.(...) Herr Clambour versicherte mir heute, dass er jederzeit bereit ist, sich mit Ihnen über den Möglichkeiten des Einsatzes eines Bundesorchesters zu unterhalten.“

Die enorme Leistungssteigerung und die sensationellen Erfolge hätte beide Männer glücklich machen müssen, aber ab 1969 (latent schon viel früher) schwelten zunehmend Interessenkonflikte, die zum offenen Disput und zur Trennung führten. Die Gründe sind sehr komplex und vielfältig:

- Mit der veränderten Organisations- und Finanzierungsform durch den SR änderten sich auch die Koordinaten und Zuständigkeiten beim Funk, und Clambour wurde ein gutes Stück seiner bisherigen Autonomie in der Planung und Programmentscheidung genommen.
- Das Orchester repräsentierte nicht mehr den BZVS und die in der Bundesgeneralversammlung definierte Zielsetzung Die Kommunikation und Multiplikationswirkung mit den Vereinen stand in Frage. Behrends Programmgewichtung tendierte überwiegend zur Experimentellen Musik. Dies konnte der „Bundesvorsitzende“ Clambour gegenüber seinen Mitgliedsvereinen nicht mehr rechtfertigen.
- Der Orchestervorstand des SZO hatte sich 1972 in einem Beschluss gegen die Zunahme der Graphisch-Experimentellen Musik ausgesprochen und statt Quantität mehr Qualität gefordert.
- Auch ganz persönliche Affekte schwelten bereits seit 1963: Viele Texte belegen: Jeder der beiden Protagonisten erhob den

„Gründungsanspruch“ auf das SZO. Aus dem Stolz und der Liebe und Sorge für ein gemeinsames geliebtes, gehegtes Kind wurde 1973 ein öffentlicher „Vaterschaftsstreit“. (Es sei angemerkt: in Vaterschaftsstreitigkeiten will es ja meist niemand gewesen sein. Hier gab es zwei vehemente Vaterschaftsansprüche !)



Siegfried Behrend 1968 Weltklasse-Gitarrist

Man kann nur mit großem Bedauern feststellen: hier verstrickten sich zwei herausragende, charismatische Persönlichkeiten, die sich in Bezug auf die Zupfmusik im Allgemeinen und das SZO im Besonderen überragende Verdienste erworben haben, in verletzte Eitelkeiten und zunehmende Differenzen.

In einer Orchestersitzung 1973 wurde Behrend schließlich von den Mitgliedern des SZO das Vertrauen entzogen; das bedeutete das Ende einer jahrelangen fruchtbaren Zusammenarbeit.

Europaweite Korrespondenz

Leo Clambour pflegte eine umfangreiche Korrespondenz mit bekannten Komponisten, wie z.B. H. Ambrosius, Engern; V. Hladky, Wien; A. v. Beckerath, München; A. Streichardt, Erfurt (DDR); G. Maasz,

Zürich; K.Schwaen, Ostberlin (DDR); Günther Becker, Athen; Edvard Hagerup Bull, Seine (F); Anestis Logothetis, Wien. Aber auch viele unbekannte Komponisten, die in der Realisierung ihrer Werke durch ein tüchtiges Orchester und einer Rundfunkausstrahlung eine doppelte Chance witterten, wandten sich an ihn. Über 25 Jahre führte er einen regelmäßigen Briefwechsel mit Konrad Wölki. Die Drucklegung der vielen neuen Werke, die in der Zeit für das SZO komponiert wurden und die Notenbestellungen für die Rundfunkaufnahmen machten eine rege Korrespondenz mit Verlagen erforderlich, allen voran Hans Ragotzky und Joachim Trekel.



1965 Katsuko Nomura, Sopran und L.Clambour

Den intensivsten Briefwechsel führte Clambour ab 1959 lange Zeit mit Siegfried Behrend. Die Briefe atmen einen vertrauensvollen und freundschaftlichen Geist. Beide Männer schwärmen von ihrem „gemeinsamen Kind“, dem SZO. Anfang Oktober 1960 schreibt Clambour:

„Lieber Herr Behrend,das Saarländische Zupforchester lebt und gedeiht.“ Behrend plaudert in seinen Briefen ungezwungen über seine Unternehmungen, Konzertreisen, über Erfolge, Misserfolge und Pannen. Freimütig schreibt er z.B.: *„Ich habe den Saiten-Prozess gegen Framus verloren“.*

Seine Briefe beginnen i.d.R. mit: *„Lieber Meister Clambour“* schließen mit: *„herzliche Grüße, wie immer in Eile“.*

Zur Realisierung des Festkonzertes am 03. Oktober 1965 im Rahmen der Berliner Festwochen, galt es - trotz der sehr rigiden Visa-Politik der damaligen Tschechoslowakei -, Jiri Jirmal, dem stimmführenden Gitarristen des SZO, für die Mitwirkung eine Ausreisegenehmigung zu erwirken. Dazu schrieb Behrend einen Antrag an die Pragoconcert. In seiner Begründung hieß es u.a.: *“Das Konzert des Saarländischen Zupforchesters während der Berliner Festwochen bildet einen Höhepunkt – nicht nur für das Orchester selbst- sondern einen Höhepunkt für die liebhabermusizierende Arbeiterklasse in Deutschland.“*

Jirmal bekam sein Visum, und über diesen Antrag und das sozialistische Vokabular wurde im SZO lange geschmunzelt.

Im gleichen Jahr schrieb Behrend an Clambour: *„Trotzdem habe ich noch Zeit gefunden und ein kurzes modernes Stück für das Orchester (SZO) geschrieben und nach alter Tradition meinem lieben LEO CLAMBOUR gewidmet.“* Das Werk dieser ersten Widmung hieß *„Figuration“*. 1967 folgte eine weitere Komposition mit Dedikation, die *„Serenade“*.

Hier sei vermerkt, dass Marcel Wengler's spätere Komposition: *„Clambouriana“*, die Widmung im Namen trägt.

Dank ihres fruchtbaren Zusammenwirkens gelang es, viele professionelle Solisten, Dozenten und Fachlehrer von Weltformat zu engagieren und zum Teil in saarländischen Musikschulen zu integrieren, wie Ochi, Hiruma, Oshima, Jirmal,

Sasaki, Tsunoda, Kubota, Hanada, Nomura und andere. Später folgten noch Hirayama, Kawaguchi und Maeda u.a.m.

Besonders bei der Vermittlung der japanischen Kräfte spielten Dr. Isao Takahashi, (der jahrelang als Augenarzt in Lambarene bei Albert Schweitzer gewirkt hatte) und Hisao Ito (Präsident der Japanischen Mandolinen Union und Dirigent des Gifu Mandolin Orchestra, Japan) eine wichtige Rolle. Mit diesen herausragenden japanischen Persönlichkeiten, die auch wiederholt Rehlingen besuchten, führte Clambour lange Jahre Briefwechsel. Er führte in den 60er-Jahren auch einen regelmäßige und intensiven Gedankenaustausch mit dem BDZ-Vorstand, insbesondere mit Adolf Möbner. Mit neugewonnenen Komponisten, wie Helmut Degen, Peter Hoch, Moshe Levy, Albrecht Rosenstengel, Martin Lauterlein, Herbert Baumann und vielen anderen korrespondierte er fleißig. Seine „Funkkollegen“ **Günter Braun, Helmut Fackler, Franz Probst** kontaktierte er fast täglich, auch immer mit einem Appell, neue Stücke zu komponieren. Ein besonderer Glücksfall war es, dass Clambour seinen langjährigen persönlichen Freund **Heinrich Konietzny** für die Zupfmusik interessieren konnte. Konietzny, Hochschullehrer für Komposition und Hauskomponist des SR, wirkte 1958 als Juror bei der ersten BZVS-Dirigentenprüfung mit, übernahm 1959 vier Wochen lang die musikalische Lehrgangsführung in Rehlingen – wie er



1. Gitarrenreihe: Jirmal, Sasaki, Tsunoda 1969

später sagte: „als Lehrender und Lernender“ und komponierte eine Reihe epochemachender Werke für Zupfinstrumente.

An der Schreibmaschine war Leo Clambour unermüdlich. Der überwiegende Teil der Berichte und Rezensionen im monatlichen Journal des BZVS „Zupf- und Volksmusik“ stammte aus seiner Feder. Er hatte allerdings eine Vorliebe für Superlative. Saarländische Zupfmusiker vom SZO-Konzertmeister Ochi bis zum 10-jährigen Jugend-musiziert-Teilnehmer bewegten sich i.d.R. im Weltklasseniveau. Seine „stolzen“ Selbstdarstellungen der saarländischen Verhältnisse, insbesondere des SZO, führten auch zu Irritationen, Ablehnungen und Vorwürfen der Überheblichkeit und Anmaßung.

Die Schlüsselrolle des Saarländischen Rundfunks

Die verdienstvolle Bedeutung des Saarländischen Rundfunks für die Verbreitung guter Zupfmusik kann nicht hoch genug eingeschätzt werden, und der BZVS bewertet diese Leistungen des saarländischen Landessenders heute noch mit großer Dankbarkeit. Als 1966 die Fördermittel der Regierung drastisch zurückgingen - übernahm der SR das Mäzenat für das SZO und finanzierte jahrelang die mit den Produktionen anfallenden Kosten für Dirigent, Solisten, Noten u.a.m. Ferner erteilte der SR etliche honorierte Kompositionsaufträge für Zupfinstrumente. Der Funk unterstützte das jährlich zunehmende Produktionsvolumen und räumte der Zupfmusik beste Sendeplätze ein und sicherte somit die Existenz des Saarländischen Zupforchesters.

Ab Anfang der 60er Jahre entwickelt der SR – unter der Federführung von Leo Clambour - folgende Sendereihen für unser Instrumentarium:

„ Das Saarländische Zupforchester spielt“

„Zu Gast bei ...“ (dem Mandolinenverein XY oder der Musikschule YZ)
 „Die Geschichte des Zupforchesters“
 „Musik aus alter Zeit“
 „Die Gitarre im Wandel der Zeit“
 „Saarländische Zupforchester musizieren“,
 „Mandolinmusik des 18. Jahrhunderts“
 „Für die Freunde der Zupfmusik“
 „Für die Freunde der Gitarren- und Lautenmusik“
 „Meister der Mandoline“
 „Musik unserer Zeit“
 und andere mehr.

Alle Titel und Sendungen dienten der Verbreitung der zahllosen Rundfunkaufnahmen des SZO, aber auch weiterer unterschiedlicher Ensembles und Interpreten mit extrem unterschiedlichen Stilrichtungen von volkstümlicher über klassische Musik aller Epochen bis zur experimentellen Avantgarde. Der Bänderaustausch, den Clambour eifrigst mit allen deutschen Sendeanstalten pflegte, führte zu einer weiteren Verbreitung. In der Wechselwirkung von Rundfunk und Zupfmusik liegt aber auch ein volkspädagogischen Aspekt: Gar manches Orchester erreichte durch die Chance einer Rundfunkaufnahme mit dem SR – nach harten Anstrengungen – ein neues ungeahntes Leistungsniveau.

Die Möglichkeiten der Institution Rundfunk und die wertschätzende Haltung und Einstellung seiner wichtigsten Repräsentanten waren ein Glücksfall für die Volks- und Zupfmusik. Das Entgegenkommen und die Unterstützungsbereitschaft ging quer durch die Hierarchien bis zur Sendeleitung und Intendanz.

Beispielsweise erhielten Leo Clambour und Heinrich Konietzny vom Rundfunkintendanten persönlich vier Tage Sonderurlaub, um an einer zupfmusikalischen Fachtagung im Oktober 1965 in Leipzig teilzunehmen.

Bis zum heutigen Tage ist die Zupfmusik im Reigen anderer Volksmusiksparten und Chöre z.B. in der bekannten Sendung "Klingendes, singendes Dreiländereck" sehr angemessen und positiv repräsentiert.

Ein herausragendes Ereignis für das SZO waren 1966 Fernsehaufzeichnungen, die im ZDF gesendet wurden



1966 SZO Ausschnitt: Mandolen + Bässe

Mandolen v.l.: E.Müller, G. Steinke, E.Mertes

Engagement im Saarländischen Harmonikaverband

Parallel zu seinem Engagement im Bereich der Zupfmusik war Clambour auch zeitweise in der Akkordeon-Szene aktiv. Seit seiner Ausbildung zum Privatmusikerzieher war er dem Akkordeon und seinen Trossinger Lehrern und Weggenossen besonders verbunden. Professor Hugo Hermann genoss seine besondere Wertschätzung und Verehrung.

Ab der Gründung des Saarländischen Harmonikaverbandes 1951 gehörte Clambour lange Jahre zum Vorstand und Musikausschuss des Verbandes. In dieser Funktion hat er sich in der „Kulturgemeinde“ als Rezensent gelegentlich mit Beiträgen zum Akkordeonspiel, zu Wertungsspielen und zu neuer Akkordeonliteratur zu Wort gemeldet. Die Akkordeon-Weltfestspiele (im Auftrag der CIA = Confédération Internationale des Accordéonistes) am 24.-26.08.1957 in Saarbrücken wurden gemeinsam von Josef Lochems, dem damaligen Präsidenten des SHV und Leo Clambour, dem Vizepräsidenten, organisiert und exzellent in Szene gesetzt. (Es gab mehrere Uraufführungen von Konietzny, u.a. eine

Komposition für Chromonika und Symphonieorchester mit Fritz Pils (als Solist)

Das Protektorat dieser Großveranstaltung hatte Prof. Dr. Josef Müller-Blattau, der Rektor der Saarbrücker Musikhochschule, übernommen, ebenso wie den Juryvorsitz. Auch „Radio Saarbrücken“ hatte bei der Ausrichtung in der „Wartburg“, dem damaligen Sendergebäude, eine entscheidende Rolle. Josef Reichert gab seinem Mitarbeiter Clambour genügend Freiräume für die Organisation und Ablaufgestaltung mit zahlreichen Bandaufnahmen oder Live-Sendungen durch den Funk.

(Konrad Wölk (Berlin) hatte während seiner Rehlinger Zeit bereits lobend konstatiert, dass es im Saarland zwischen der professionellen und akademischen Musikfachwelt und dem Laienmusizieren enge Beziehungen und Verknüpfungen gab.)

Für den Saarländischen Harmonikerverband organisierte Clambour regelmäßig ab 1957 Akkordeon- und Mundharmonika-Lehrgänge im Staatlichen Lehrgangshaus Rehlingen mit den Trossinger Dozenten Dr. Armin Fett und Bruno Zepf, (Präsident des Deutschen Harmonika Verbandes) an der Spitze. Besonders zu erwähnen ist auch ein Seminar Anfang Oktober 57 in Rehlingen, welches Clambour im Auftrag des SHV vorbereitete: „Internationale Jugendmusikwoche für Volksmusikinstrumente mit Lied, Spiel und Tanz“. Leitung: Reinhold Stapelberg, Hamburg, Dozenten: Dr. Armin Fett, Trossingen und Heinz Funk, Hamburg. Dieser Kurs lebte von der Vision, Instrumentarium, Kunstformen, Genre und Nationalitäten zu überwinden und grenzüberschreitend zu verbinden. Trotz der damaligen Zonen Grenzen und den Einschränkungen im französisch besetzten Saargebiet gab es neben saarländischen und württembergischen auch luxemburgische und französische Teilnehmer. Hier sei angemerkt, dass der Begriff „Europäische Integration“ gemäß der damaligen

politischen Großwetterlage in aller Munde war.

(Zum Zeitgeschehen soll erwähnt werden, dass Robert Schuman 1958 der 1. Präsident des Europäischen Parlaments in Straßburg wurde).

Mitwirkung in Dachverbänden und Institutionen

Aus Clambours freundschaftlichen Verbindung mit Reinhold Stapelberg ergab sich langfristig die fruchtbare Zusammenarbeit bei der Gründung, Weiterentwicklung und Zusammenarbeit der „Arbeitsgemeinschaft der Volksmusikverbände“ der Bundesakademie für musikalische Jugendbildung in Trossingen, so wie der Bundesvereinigung deutscher Laienmusikverbände.

Darüber hinaus pflegte Clambour schon früh Verbindungen zu den europäischen Nachbarn, besonders zu Luxemburg. So war er Mitbegründer der „Internationalen Musikunion“, die ihren Sitz in Luxemburg hat. Mit dem Präsidenten und dem Generalsekretär pflegte er auch privat jahrelange freundschaftliche Kontakte. Bei seinem Engagement zur Schaffung von Arbeitsgemeinschaften ging es ihm um effizientere Strukturen, um Erfahrungsaustausch und Synergien, um Breitenwirkung und höhere Reputation und letztlich um verbesserte Förderung und finanzielle Absicherung der Mitgliedsverbände. Man muss allerdings anmerken, dass Clambour's Kooperation und Integration seinerzeit mit dem Bund Deutscher Zupfmusiker (BDZ) eher von einer ambivalenten Haltung geprägt war und der Annäherungsprozess einer Achterbahn glich.

Leo Clambour hatte maßgeblichen Anteil an der Etablierung einer staatlichen Privatlehrerausbildung für Gitarre und Mandoline (1966) an der Musikhochschule Saarbrücken, an der flächendeckenden Installation Saarländischer Musikschulen und an der Zulassung der Zupfinstrumente zum Wettbewerb „Jugend-musiziert“.



1982 Leo und Irma Clambour in Luxemburg

Durch die vorbildliche Präsentation der klassischen Originalwerke für Mandoline, interpretiert von Ochi und Krumbach, aber auch die Demonstration zeitgenössischer Zupfmusik, maßgeblich „Der König von Harlem“ von Heinrich Konietzny und „Mäandros“ von Anestis Logothetis, aufgenommen durch das SZO, konnten die Verantwortlichen überzeugt werden.

Die jungen saarländischen Teilnehmer waren damals bereits - besonders auch durch das landesweite musikpädagogische Wirken von Ochi und Jirmal - für die „neuen“ Wettbewerbe optimal vorbereitet. Außer je einer Frankfurter Gitarren- und Lautengruppe wirkten im Bundeswettbewerb, im Konzert der Preisträger, in der Meistersingerhalle zu Nürnberg am 03. Mai 1972 nur Saarländer mit.

(Preisträger: Dieter Steffen und Monika Stutz sowie das Quartett: Zell, Simon, Lehnen, Wolff.)

Selbst nach seinem Rücktritt 1983 war Clambour in geschätzter und sach-

kundiger Gesprächspartner bei Verhandlungen in nationalen und internationalen Zirkeln.

Er vertrat den BZVS in Luxemburg. Er wirkte aktiv an den Vorbereitungen zur Zelter- und Pro-Musica-Plakette 1983 mit. Der unerwartete Tod riss ihn aus diesen Aktivitäten heraus, die ein wesentlicher Teil seines Lebens waren.

Würdigungen und Ehrungen

Einige hochrangige Ehrungen legen Zeugnis ab von den außerordentlichen Wertschätzungen, die ihm zuteil wurden: Leo Clambour wurde 1974 das Verdienstkreuz am Bande der Bundesrepublik Deutschland verliehen. Das Großherzogtum Luxemburg ernannte ihn zum Ritter im Orden der Eichenlaubkrone, der luxemburgische Unterrichtsminister verlieh ihm (1974) das Ritterkreuz des Ordre de merite du Grand Duché de Luxembourg.

Der BZVS wählte ihn am 21.10.83 zum Ehrenpräsidenten. Zu seinem Andenken schuf der BZVS am 08.04.1989 die Leo-Clambour-Medaille als besondere Ehrung für herausragende Leistungen im Bereich der Volks- und Zupfmusik und führte sie in die Ehrenordnung des Verbandes ein. Diese wurde bisher sieben mal verliehen.

Humor und Menschlichkeit

Leo Clambour besaß Charme und Esprit. Oftmals ließ er seinen Humor aufblitzen. Im Rehlinger Lehrplan war die frühe Mittagszeit die Phase der Entspannung und Bewegung. Immer wenn es seine Zeit zuließ, entledigte er sich seiner Jacke, krepelte die Ärmel hoch und spielte mit den Kindern und Jugendlichen auf der Wiese Fußball. Er beteiligte sich gerne an harmlosen Streichen, war aber peinlichst bedacht, dass ihm nichts derartiges widerfahren konnte. Als er einmal beobachtete wie Jugendliche einem Gast aus dem BZVS-Bundesvorstand eine Blechbüchse ans Auto banden, wandte er

sich schmunzelnd ab. Einmal gelang es jugendlichen Teilnehmern, vier seiner geliebten Pfeifen zu verstecken. Da sagte er beim gemeinsamen Abendessen: „Sollten meine Pfeifen irgend jemandem von euch begegnen, so sagt ihnen, ich wohne in Zimmer neun“.

Clambour verband eine jahrzehntelange Freundschaft mit dem Komponisten **Heinrich Konietzny**. Neben vielen anderen Ehrungen, Preisen und Auszeichnungen erhielt Konietzny 1962 von der Bundesregierung den „Rom-Preis“ für einen Jahresstudienaufenthalt in der Deutschen Akademie Villa Massimo in Rom. Dort komponierte er u.a. die „Konzertante Musik“ für Solomandoline, Cembalo und ZO, welche 1963 mit Ochi aufgenommen wurde. Der Briefwechsel der beiden Freunde in dieser Zeit wurde von der „heiligen Stadt“ inspiriert. Konietzny gab seinem Freund Clambour den Titel „Volksmusikpapst aus Saarbrücken“ und die Briefe beginnen mit „Lieber Leo, der Erste“ Clambour konterte und schrieb: „Lieber Heinz, wann wirst du heiliggesprochen und zum Purpurträger befördert?“ Ein anderer Brief endete: „Der Volkspapst grüßt den Purpurträger der römischen Kurie und hofft, dass er gesund an Leib und Seele und mit einem Heiligenschein bewaffnet in seine Heimat zurückkehren wird.“

In einem Brief, den Konietzny im Sommer 1968 aus Ascona schrieb, brachte er zum Ausdruck, dass er sich über das Regenwetter freue, weil er viel zu arbeiten habe. „*Ich bin mit dem zweiten Werk auch schon fast fertig, also fruchtbarer als eine Almkuh*“.

Clambour bemühte sich jahrelang, den Volksmusikvereinen aller Couleur deutlich zu machen, welche Qualitätsstandards bei Studioaufnahmen im Rundfunk – bezüglich Spielqualität und Programmauswahl – zu erfüllen seien. Nach einer langwierigen Aufnahme mit einem ländlichen Zupfmusikorchester hörte er, wie ein Mitwirkender kommentierte: „Da spielen 10 Mandolinen „f“ und ein einziger Spieler

„fis“, und stellt euch vor, der Tonmeister hört so etwas auch noch und moniert es. Das finde ich ganz schön pingelig!“



v.l.: Konietzny, Clambour, Rundfunkintendant Dr.Mai

Zum Abschied und Gedenken

Leo Clambour starb am 01.02.1985 im Alter von 67 Jahren. Das Saarländische Zupforchester unter der Leitung von **Helmut Fackler** umrahmte den Trauergottesdienst in der kath. Kirche St. Albert, Saarbrücken. Seine letzte Ruhestätte fand er auf dem Waldfriedhof in Saarbrücken. Am 11.02.85 hielt der SR eine Leo-Clambour- Gedenksendung, moderiert von Christa Frischkorn-Heimrich. Weggeführten und Freunde erinnerten sich: Dr. Franz-Josef Reichert, Helmut Fackler, Bernhard Fromkorth, Günter Braun, Edwin Mertes, Karin Fromkorth-Amann.

Leo Clambour's Lebenswerk war der Volks- und Zupfmusik gewidmet. Ihm gebührt unsere bleibende Anerkennung, unser Dank und ein ehrenvolles Gedenken.

Quellen:

- Persönliche Erinnerungen
- Bernhard Fromkorth: Nachruf: „In memoriam Leo Clambour“, in Saitenklang 2/85
- Die Kulturgemeinde, Jahrgänge 1953-60
- BZVS – Archiv ; Korrespondenzen

(Februar 2005)
Edwin Mertes